

gebrochen wären. Sicher ist schließlich, dass auch in Europa manch karitative Einrichtung ohne das Christentum nie entstanden wäre.

Das Auftreten gegen Unrecht und das Eintreten für Notleidende und Verfolgte haben im 20. Jahrhundert an der Schwelle zum 3. Jahrtausend eine neue Dimension erreicht. Deshalb erheben in vielen Ländern Asiens, Afrikas und Mittel- sowie Südamerikas einzelne Christen, ganze christliche Gruppen und nicht selten offizielle Vertreter der Kirchen warnend ihre Stimme und weisen auf bestehendes Unrecht ebenso hin wie auf die Konsequenzen aus Armut und Unterdrückung. Auch in den sogenannten «reichen Ländern» Europas und Nordamerikas nimmt die christliche Kritik an der Ausgrenzung immer größerer Gruppen der Gesellschaft als Folge von Modernisierung und Globalisierung zu. Alles deutet darauf hin, dass das unbedingte Eintreten für die Notleidenden und Schwachen und die Verteidigung des Humanen und der Ethik zu den wichtigsten Aufgaben des Christentums im 21. Jahrhundert gehören werden.

*(Antes, Peter: Mach's wie Gott, werde Mensch. Das Christentum. Patmos, Düsseldorf 1999, S. 201f)*

Die Kirche muss der Sendung zum Solidarisch-Sein treu bleiben. Früher waren es vor allem die Bruderschaften, so auch in unserer Pfarrei die seit 1511 bestehende St. Anna-Bruderschaft, deren Titularfest am 26. Juli begangen wird. In vergangenen Jahrhunderten war sie eine wohlhabende Bruderschaft, und ihre Mitglieder wussten sich der Behebung mancher Not verantwortlich. In den letzten Jahren haben wir mit der Pfarrei-Caritas die Sorge für jene, die nicht auf der Sonnenseite leben, wahr genommen. Mutter Teresa von Kalkutta sagte einmal:

Unsere Eucharistie ist unvollständig, wenn sie uns nicht zum Dienst an und zur Liebe zu den Armen führt.

Die Gegenwart fordert das Solidarisch-Sein auch im globalen Sinn besonders nachdrücklich; sonst geht die Schere zwischen Arm und Reich, Nord und Süd, West und Ost, aber auch in unseren Breiten